

# Linzer Konzertverein

Vereinsjahr 1938/39

Samstag den 22. April 1939 um 20 Uhr im Festsaale des  
Kaufmänn. Vereinshauses in Linz, Eingang Bismarckstraße

## Fest-Konzert

anlässlich des 20jährigen Bestehens des Linzer Konzertvereines

(2. sachungsgemäße Veranstaltung)

Dirigent: **Max Damberger**

Mitwirkend: **Prof. Gottfried Freiberg (Horn)**

(Wiener Staatsoper)

### Einführung:

(Lebenslauf, Bedeutung der Komponisten und  
Formanalyse der aufgeführten Tonwerke):

**Dr. Heinz Gürtler und**

**Prof. Dr. Cornelius Preiß**

### Ludwig van Beethoven,

geboren am 16. Dezember 1770 in Bonn, gestorben am 26. März 1827 in Wien. Sein Vater (Johann) war Tenorist in der Kapelle des meistens in Bonn residierenden Kurfürsten von Köln. Beethoven hatte eine freudlose Jugendzeit, da seine Mutter stets kränkelte und frühzeitig starb. Den ersten Musikunterricht erhielt er von seinem Vater; später wurden der Oboist Pfeiffer, der Hoforganist van den Eden, sowie dessen Nachfolger Ehr. Gottl. Neefe seine Lehrer. Mit 10 Jahren komponierte der Knabe seine erste Sonate, und bereits im Jahre 1783 wurde er als Cembalist der kurfürstlichen Kapelle angestellt. Im Jahre 1787 kam Beethoven mit Empfehlungen des Kurfürsten das erstmal auf kurze Zeit nach Wien, damals in musikalischer Beziehung die tonangebende Stadt Deutschlands, wohin es ihn mit unwiderstehlicher Macht zog. Während dieses Aufenthaltes soll ihn Mozart gehört und ihm eine große Zukunft prophezeit haben. Im Jahre 1792 übersiedelte Beethoven ganz nach Wien, das nun seine zweite Heimat wurde, und kam durch Empfehlungen seines Kurfürsten in die höchsten Adelskreise. Sein Lehrer wurde Joseph Haydn, der damals auf der Höhe seines Ruhmes stand. Haydn war jedoch zum Lehrer nicht geschaffen und Beethoven studierte daher ohne Wissen Haydns Komposition bei Johann Schenk, der sein eigentlicher musikalischer Be-

rater wurde. Im Gegensatz z. B. zu Mozart und Schubert hat Beethoven nicht schnell geschaffen und wir können aus seinen Skizzenbüchern entnehmen, daß es oft sehr lange gedauert hat, bis ein musikalischer Gedanke seine endgültige Form gefunden hatte. Vergleichlich mit anderen berühmten Komponisten ist auch die Zahl seiner Werke nicht groß. Das Wesen Beethovens war infolge seiner freudlosen Jugend und einer im Alter auftretenden Schwerhörigkeit und Taubheit verdüstert.

Beethoven ist wohl unbestritten der größte deutsche Sinfoniker, denn die Sinfonie hat, von der Mannheimer Schule begründet, von den Wiener Klassikern Haydn und Mozart weiter entwickelt, in Beethoven, der sie zu wahren Seelengemälden vertiefte, sowohl im Inhalt als auch in der Form ihre höchste Vollendung gefunden. Wir können in Beethovens Schaffen ziemlich genau drei Perioden unterscheiden. In der ersten steht er noch unter dem Einfluß seines Lehrers Haydn und von Mozart, in der zweiten kommt seine ganze eigenste Art zur Ausstrahlung; dieser gehört auch die heute aufgeführte dritte Sinfonie, die „Eroica“ an; die dritte Periode ist von Bach und Händel beeinflusst. Beethoven hat im ganzen neun Sinfonien und andere Instrumentalwerke geschaffen. In der Vokal-komposition war er weniger glücklich, da er die Gesangsstimmen manchmal zu instrumental behandelte, was man jedoch bei diesem Genie leicht übersieht. Seine größten Vokalwerke sind: die Oper „Fidelio“, die „Missa solemnis“, und in der neunten Sinfonie der Chor: „Schillers Hymne an die Freude.“ Der Grundzug aller Werke und aller Schaffensperioden Beethovens ist Tiefe und Ernst. Es sind dies zwei Eigenschaften, die besonders den Deutschen auszeichnen. Beethoven gehört daher nicht nur musikalisch, sondern auch seelisch ganz unserem deutschen Volk.

### „Eroica“, Sinfonie Nr. 3 in Es-dur, Werk 55.

Dieses große sinfonische Orchesterwerk ist das tiefe Bekenntnis der starken Persönlichkeit Beethovens zum Persönlichkeitsgedanken.

Erster Satz: Allegro con brio,  $\frac{3}{4}$  Takt. Nach zwei Schlägen im Orchester setzt das Hauptthema in den Violoncelli leise und ruhig ein: es folgt eine Wendung voll Schmerz, ausgeprägt durch Synkopen in den führenden Geigenstimmen. Nach einer neuerlichen Taktverschiebung ( $\frac{3}{4}$  in  $\frac{2}{4}$ ) erklingt das „Heldenthema“ im vollen Orchester und nun werden zwei Seitenthemen eingeführt, die beide ein Eigenleben darstellen: das erste voll Zweifel, daher zögernd — das zweite voll Trost, gewissermaßen das vorwärtstreibende Element verkörpernd. Nach stürmischem Verlauf hebt sich das eigentliche Seitenthema in den Holzbläsern schwebend empor. Die Aufstellung der musikalischen Gedanken ist beendet. Es tritt nunmehr die Durchführung auf den Plan, die mit musikalischen Mitteln ein geistiges Ringen darstellt. Zu den bereits bekannten Themen gesellt sich noch ein neuer Gedanke in e-moll (Oboe), der von der Klarinette (es-moll) aufgenommen wird und zu einem kühnen Vorstoß des Horns führt (Hauptthema in Es-dur). Der Höhepunkt ist erklimmen, die Durchführung erscheint beendet. Eine lange Koda mit nochmals neuem Gedanken beschließt mit starker Eigenkraft den Satz.

Zweiter Satz: Adagio assai,  $\frac{3}{4}$  Takt. Es erklingt der berühmte Trauermarsch, die edle Totenklage um den gefallenen Helden, die nur noch bei Händel, Mozart und Wagner gleichwertige Seitenstücke findet. Das dumpfe e-moll, zunächst von den Geigen, dann von Oboen gebracht, herrscht vor. Es reiht sich ohne Ueberleitung ein zweites Thema der Klage an, das den Eingangsteil des Satzes abschließt. Der Mittelteil trägt freundlichen Charakter; es ist ein Trostgesang für Oboe und Flöte in C-dur, doch führt er bald zurück zur Anfangsstimmung und damit zum Trauermarsch mit seinem ersten Hauptgedanken. Wie selten ein Tonstück, bringt dieser langsame Satz jeden musikalisch empfänglichen Hörer vollends in seinen Bann.

Dritter Satz: Scherzo — Allegro vivace,  $\frac{3}{4}$  Takt. Aus dem alten französischen Menuett, das bei Haydn und Mozart den tanzartigen Satz vertritt, wurde bei Beethoven das neuartige „Scherzo“: erstmalig angewendet in der vorliegenden dritten Sinfonie. Man könnte von einem dämonisch gespenstigen Tag sprechen, woran die heimliche Geschäftigkeit der pizzicato Streichinstrumente gemahnt. Das Hauptthema entwickelt sich aus der Begleitfigur der Streicher und führt zur Melodie der Oboe. Der Mittelteil (Trio) wird von einer lustig-männlichen Jagdweise der drei Hörner beherrscht und vom ganzen Orchester bekräftigt. Nochmals bringen die Hörner das Jagdthema und dann folgt eine Wiederholung des ersten Teils, den ein knappes Schlußstück beendet.

Vierter Satz: Allegro molto,  $\frac{3}{4}$  Takt. Beethoven greift in dem Schlusssatz der „Eroica“ auf eine frühere Gepflogenheit Josef Haydns zurück, die sich in dessen englischen Sinfonien gerne vorfindet. An Stelle des üblichen Schlußtrondos tritt ein großangelegter Variationsatz. Dem hochfliegenden Plan der Anlage und dem tiefen Sinn der dritten Sinfonie entsprechend, ist auch dieses Finale gehalten; der vornehme

